



Integration von Biodiversität in Bau- reglemente

Naturnahe Siedlungen sind Refugien für die Artenvielfalt und erhöhen die Lebensqualität der Menschen. Bisher behandelt die Schweizer Baugesetzgebung die Förderung der Biodiversität aber kaum. Dies soll sich nun ändern.

Prof. Dr. Christoph Küffer
und Prof. Dr. Jasmin Joshi
ILF Institut für Landschaft und Freiraum
OST Ostschweizer Fachhochschule
Rapperswil
Telefon 058 257 47 22
christoph.kueffer@ost.ch
www.ilf.hsr.ch

→ www.tripartitekonzferenz.ch
→ www.kommbio.de

Biodiversität auf dem Campus der OST Ostschweizer Fachhochschule in Rapperswil. Sumpf-Gladiolen (*Gladiolus palustris*) aus der Wildpflanzengärtnerei vor einer artenreichen Wiese zwischen den Hochschulgebäuden.
Quelle: Marco Bertschinger

Mit der «Strategie Biodiversität Schweiz» und ihrem Aktionsplan (AP SBS) ist die Biodiversität im Siedlungsraum zu einer nationalen Priorität geworden. Die Artenvielfalt von Siedlungsräumen ist oft hoch und wesentlich für die Vernetzung der ökologischen Infrastruktur. Zudem sind ökologisch wertvolle Freiräume für die Lebensqualität und Gesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner von zentraler Bedeutung.

«Der grosse Wert vielfältiger Grünräume vor der Haustür wurde in der aktuellen Corona-Pandemie von vielen Menschen in der Schweiz erkannt», ist Jasmin Joshi vom Institut für Landschaft und Freiraum (ILF) überzeugt. Aber mit welchen planerischen Instrumenten kann die Natur im Siedlungsraum besser gefördert werden? Antworten darauf gibt eine Konzeptstudie, die Jasmin Joshi und Christoph Küffer mit ihrem Team am ILF im Auftrag des BAFU erarbeitet haben.

Siedlungsnatur erfordert neue Naturschutzansätze

Seltene Arten und bedrohte Lebensräume sollen in Agglomerationslandschaften geschützt und erhalten werden. Daneben sind aber auch relativ häufige und charakteristische Tier- und Pflanzenarten des Siedlungsraums ökologisch wichtig und förderungswürdig. Zudem können besonders attraktive Arten als Sympathieträger dienen.

Es braucht deshalb eine Liste solcher siedlungstypischer Zielarten, vergleichbar der Artenliste der «Umweltziele Landwirtschaft» (UZL-Arten). Auch die Vorstellung wertvoller Biotoptypen muss erweitert werden; zum Beispiel können auch ruderaler Wildnisflächen oder gestaltete Grünräume wie Naturgärten prioritäre Lebensräume sein. Und naturnahe Wasserretentionsflächen und Schwammvegetation bieten im Rahmen der Klimaanpassung neue Potenziale.

Ökologie in der gesamten Agglomerationslandschaft

Gesunde Stadtnatur ist die Grundlage vieler Ökosystemleistungen, welche den Bewohnerinnen und Bewohnern direkt einen Nutzen bringen: Stadtklima kühlen, Hochwasserschutz, Reinigung der Luft von Feinstaub, physische und psychische Gesundheit, Naturerlebnis und Naherholung.

Dafür braucht es eine ökologisch gut funktionierende «Durchschnittsnatur» in der gesamten Landschaft:

- 1) Unversiegelte, nicht-unterbaute und möglichst gesunde Böden.
- 2) Genügend ungenutzte Biomasse, welche den Tieren, Bakterien und Pilzen zur Verfügung steht. Dazu zählen möglichst alte und grosse Stadtbäume, spät geschnittene Wiesen, Stadtwildnis und Brachen.

- 3) Ausgedolte Gewässer mit revitalisierten Sohlen und Uferbereichen.
- 4) Insgesamt genug naturnah gepflegte Flächen, welche gut vernetzt sind.
- 5) Und schliesslich, möglichst geringe Lichtverschmutzung für einen gesunden Tag- und Nachtrhythmus für Mensch, Tier und sogar Pflanze.

Ökologie im Siedlungsraum betrifft deshalb alle Akteure, ob als Hausbesitzerin, Wohnungsmieter oder in der Baubranche, in der Planung oder im Unterhalt.

Ökologische Infrastruktur breit in der Planung etablieren

In den Nachkriegsjahren wurde der Bau der sogenannten grauen Infrastrukturen (Strassen, Gebäude etc.) intensiv vorangetrieben. «In den kommenden Jahren wird es einen ebenso umfassenden Ansatz zum Erhalt und zum Ausbau der ökologischen Infrastruktur brauchen», betonen Küffer und Joshi.

In diesem Sinn hat das ILF in seiner Studie zehn Planungsinstrumente bearbeitet: Richtplanung, Rahmen- und Sondernutzungsplanung, Sachplanungen, Inventare, Leitbilder und Biodiversitätskonzepte, informelle Planungsinstrumente wie Masterplan, Wettbewerbe, Studienaufträge und partizipative Prozesse, ausserdem Mehrwertabgabe, Normen und Labels. Die Vision: Biodiversitätskonzepte und Sachplanungen auf kommunaler, kantonaler und Bundesebene legen die strategischen Ziele fest. Modellregionen und Leuchtturmprojekte ermöglichen Innovationen durch finanzielle Förderungsinstrumente vergleichbar der Agglomerationsprogramme oder Modellvorhaben. In der Nutzungsplanung, Richtplanung und durch Normen werden minimale Standards für die Biodiversität verbindlich und ohne Ermessensspielraum eingefordert. Und Anreizsysteme wie Labels fördern freiwillige Initiativen von Privaten, Firmen und der öffentlichen Hand.

Zusammenspiel vieler Fördermassnahmen

Zusätzlich zu den zehn Planungsinstrumenten stellt die Studie des ILF 16 Typen von Fördermassnahmen zur Biodiversität vor. Einige Massnahmen sind aus dem klassischen Naturschutz bekannt: Artenförderung, Biotopschutz, ökologische Vernetzung, Förderung von naturnahen Gewässern und Wäldern, Bodenschutz und Umgang mit invasiven Arten. Siedlungstypische Themen sind zudem zum Beispiel die Minimierung und der Rückbau von Versiegelungen, Sicherung von genügend grossen und ökologisch hochwertigen Naturflächen im gesamten Siedlungsraum, Förderung der Artenvielfalt



StadtNatur als wertvoller Freiraum. Eine Ruderalflur mit Nahrungspflanzen für Wildbienen wie zum Beispiel der Natterkopf (*Echium vulgare*) und eine lebendige Zwischennutzung mitten in der Stadt Zürich.

Quelle: Mark Krieger

falt auf Kleinstflächen wie Baumscheiben oder Tramschienen, Erhalt der Stadtbäume, Gebäudebegrünungen, Förderung von Tieren am und im Gebäude und die Reduktion von Lichtemissionen. Eine hohe Priorität hat auch die Aus- und Weiterbildung und Sensibilisierung unterschiedlichster Akteure (z. B. Gartenbesitzerinnen und -besitzer, Mitglieder von Planungs- und Baukommissionen, Architektur, Unterhalt von Grünflächen). Es fehlt in den meisten relevanten Berufsfeldern noch an genügend Wissen zu Ökologie und Biodiversität.

Umsetzung in der Praxis

Aktuell erarbeitet das BAFU – auf Basis der ILF-Studie, in Zusammenarbeit mit Kantons- und Gemeindevertreterinnen und -vertretern sowie unter Zuzug einer breit abgestützten Begleitgruppe – eine Arbeitshilfe mit biodiversitätsfördernden Musterparagrafen. Vorgesehen ist, dass diese künftig in Baureglemente oder Konzepte aufgenommen werden können. Im Rahmen des Pilotprojekts «Biodiversität und Landschaftsqualität in Agglomerationen fördern» des Aktionsplans «Strategie Biodiversität Schweiz» (AP SBS) läuft zudem ein partizipativer Prozess. Koordiniert wird dieser durch die «tripartite Konferenz» – einer politischen Plattform von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Ebenen und zwischen urbanen und ländlichen Räumen.

Christoph Küffer beurteilt dies so: «Für uns war eine wichtige Erfahrung bei der Zusammenstellung von bestehenden planerischen Vorgaben in der Schweiz, dass

unser föderalistisches System eine grosse Chance sein kann: Viele Gemeinden und Kantone haben bereits spannende Innovationen entwickelt, und aus diesem Erfahrungspool können nun andere schöpfen.» In der ILF-Studie sind viele Beispiele dokumentiert. Eine Vision wäre es, dass ein Erfahrungsaustausch zur Förderung von Biodiversität zwischen den Schweizer Gemeinden fest institutionalisiert wird, wie dies in Deutschland durch das Bündnis «Kommunen für biologische Vielfalt» (Kombio) bereits geschieht.

Joshi ergänzt: «Wir hoffen natürlich, dass die aktuelle Aufbruchstimmung zur Biodiversität die bestehenden Lösungen schnell in die Breite trägt. Dafür versuchen wir durch unsere Arbeit am ILF besonders auch die Vernetzung von Expertinnen und Experten zu fördern.»

Weiterlesen

Der Bericht «Bausteine für die Integration von Biodiversität in Musterbaureglemente» wurde im Auftrag des BAFU zur Umsetzung der Massnahme 4.2.7 «Anforderung der Biodiversität in Musterbaureglementen» des AP SBS erstellt. Download als Nr. 21 der ILF Schriftenreihe: www.ilf.hsr.ch → Publikationen – ILF Schriftenreihe.